

Gottesdienst 10. Sonntag nach Trinitatis 2020, Röm 11,25–32
(nachzuhören unter 040 6077339 90 - Ortsgespräch)

Liebe Gemeinde, so fängt es immer an: „Ich habe ja nichts gegen Juden, aber...“ So fing unsere Kirche an. So fing es mit Pogromen und Verfolgungen an. So fing ein sogenanntes 1000jähriges Reich an.

„Ich habe ja nichts gegen Juden, aber...“

Liebe Gemeinde, „Magst du Juden?“ Diese eine Frage steht auf der ersten Seite eines Buches von Oliver Polak (Gegen Judenhass, 2018, stb).

„Magst du Juden?“ Wenn man umblättert wieder nur ein Satz: „Interessant, und warum?“ Wir blättern weiter. Immer nur ein Satz pro Seite: „Gibt es „die“ Juden?“ „Kennst du einen Juden?“ „Was weißt du über Juden?“ Immer so weiter... Man ist recht schnell durch mit dem Buch. Danach setzt das längere Nachdenken ein. Der Satz „Ich mag Juden“ ist genau so sinnhaft wie „Ich mag Hannoveraner“ oder „Ich mag Katholiken“ oder „Ich mag Hyundai-Fahrer.“

Einige von Ihnen wissen, dass ich Anfang des Jahres eine Zeit in Jerusalem lebte und ich kann Ihnen sagen: Ich mag „die Juden“ nicht. Nicht den Judenjungen, der auf offener Straße einen Christenjungen vor seiner Kirche angriff. Nicht den Judenkellner, bei dem ich so lange auf meine Rechnung für meinen Falafelteller warten musste, nicht den Judenrabbi, der mir erzählte, dass das mit den Siedlungen Gottes Plan sei. Und ich kann Ihnen sagen: Ich mag „die Juden“: Die beiden Judenmänner, die den Judenjungen in den Arm fielen und ihn mit viel gutem Zureden wieder runterkochten. Die wundervolle Jüdin in der Agrippastreet, die mir das köstlichste Sabich servierte, das ich je gegessen habe, die Judenhippster in Tel Aviv mit Bart und schneller Brille, die uns einfach so zur Frühstückspizza einluden, den Judengemeindevorsteher, der am Sabbath vor seine Gemeinde trat und zu einer Solidaritätsaktion für die benachbarte Moschee aufrief. Im Gegensatz zu Katholiken kenne ich zu wenig Hannoveraner oder Hyundai-Fahrer, aber wenn ich mich da mehr einarbeiten würde, könnte ich ähnliche Geschichten von denen erzählen. Dasselbe gilt übrigens auch für Palästinenser, Briefmarkensammlerinnen und Menschen mit Laktoseintoleranz.

Ich habe ja nichts gegen Juden, aber... So fing unsere Kirche an. So fing es mit Pogromen und Verfolgungen an. So fing ein sogenanntes 1000jähriges Reich an. Ich habe ja nichts gegen Juden,aber wir Christen glauben ja an den Gott der Liebe. ...aber das Alte Testament ist ja nur die veraltete Auflage von Gottes Wort. ...aber die haben Christus eben nicht als ihren Messias erkannt. ...aber die beherrschen mit ihrem Geld schon die Welt. ...aber die haben unsere Brunnen vergiftet. ...aber die sind schuld an Corona. So fängt es immer an. Und dann wird ein Landesrabbiner im Hamburger Rathaus bespuckt, dann wird ein Mann in Berlin verprügelt, weil er eine Kippa trägt, dann wird vor der Synagoge in Halle geschossen und es sterben zwei Menschen.

Haltet euch selbst nicht für klug, schrieb vor 2000 Jahren ein jüdischer Zeltmacher an die christliche Gemeinde in Rom. Jahrelang predigte er, dass Jesus der Christus sei, dass sich in ihm die Tora erfüllt habe und schon bald das Reich Gottes anbrechen würde. Doch „die Juden“ ließen sich einfach nicht bekehren, sondern sie hielten an ihrem alten Weg fest. Aus eigener Erfahrung weiß ich: Das erzeugt Frust: Menschen nicht von dem überzeugen zu können, was man liebt. 400.000 Menschen sind letztes Jahr aus der Evangelischen Kirche ausgetreten. Ich würde lügen, wenn ich behauptete, das ginge spurlos an mir vorüber. 5 Jahre vor seinem Römerbrief schrieb Paulus den Thessalonichern noch von „den Juden“, „die den Herrn Jesus getötet haben ... die Gott nicht gefallen und allen Menschen feind sind.“ Nicht erst nach Auschwitz sind das schwer erträgliche Worte. Doch Paulus scheint in den 5 Jahren seinen Frust theologisch reflektiert zu haben, redet nicht mehr von den Christumördern, sondern kann mittlerweile das „Nein“ der Juden zum auferstandenen Christus positiv deuten: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser. Das liest sich ein wenig sperrig, man spürt, wie Paulus um eine Antwort ringt: Die Juden – so Paulus – übernahmen *um Gottes Willen* nicht das Evangelium von Jesus Christus, auf dass die Nichtjuden Gelegenheit hätten, zum Glauben zu kommen. So wie eine Mutter den Ältesten daran hindert, Brot und Wasser zu sich zu nehmen, damit am Abend alle Geschwister zu Tische kommen können, so verstockte der Gott Israels sein Volk.

Unabhängig davon, für wie überzeugend man diese Erklärung hält, heißt das: Die Juden sind nicht des Unglaubens schuldig. Gott handelt in ihnen, um aller Welt das Heil zu bringen. Und: Wir Christenmenschen müssen und können mit dem Nein der Juden zu Christus gut leben. Sie sind ohne Christus nicht auf dem Irrweg, wir müssen sie nicht zu einem sogenannten wahren christlichen Glauben bekehren. Gott erklärt die Erlösung Israels zur Chefsache. Und das heißt: Wir dürfen mit unseren jüdischen Geschwistern gemeinsam auf dieselbe Zukunft hoffen, nämlich darauf, dass wir alle Barmherzigkeit erlangen. Was Erbarmen und bedingungslose Liebe heißt sehen wir nicht allein am Gekreuzigten und Auferstandenen, sondern genauso an dem Gott, der sein erwähltes Volk niemals verwerfen wird. Wie gesagt: all das ein etwas sperriger Gedankengang, sicher keiner, den jeder Jude, jede Jüdin für sich übernehmen wollte. Wer wie Paulus ein göttliches Geheimnis erklären will, stößt an die Grenzen seiner eigenen Sprachschatzkammer. Vor 2000 Jahren nannte Paulus die Juden noch „Feinde“. Aber: Feinde *nach dem Evangelium um unserer willen*. (Auch unabhängig vom Thema Juden – Christen ein interessanter Gedanke: Dass Gott uns Menschen zu Feinden macht, damit wir weiterkommen.) Die Juden sind Feinde *um unserer willen*, nach der Erwählung aber Geliebte um der Väter willen. Es ist nicht zu leugnen, dass dieser Satz 2000 Jahre antijudaistisch gedeutet wurde, dass viele Priester, Popen und Pastoren aller Konfessionen das Satzende einfach unter die Kanzel fallen ließen: Juden sind Geliebte um der Väter willen. Ihre Geschichte ist Teil unserer Geschichte, in ihrem Gott erkennen wir unseren, sie sind die Geliebten Gottes. Und wir? Wir auch. „Der Glaube Jesu eint uns, aber der Glaube an Jesus trennt uns.“ (Schalom Ben Chorin) Wenn schon wir Menschen als Eltern es schaffen, unsere höchst unterschiedlichen Kinder auf je eigene Weise zu lieben: Wie klein denken wir eigentlich vom Allmächtigen, wenn wir behaupten, sein Herz wäre nicht groß genug, es an das Volk Israel *und* die Gemeinde Christi zu hängen – von anderen Religionen gar nicht zu reden. Ich will mich nicht in Spekulationen verlieren, ob alle Religionen am Ende beim selben Gott landen. Denn das wären nichts anderes als Spekulationen.

Der Apostel Paulus zumindest sagt, dass ganz Israel, dass alle Jüdinnen und Juden genauso auf Gott hoffen dürfen wie wir, dass das Neue Testament eben nicht die von Grund auf überholte Auflage des Alten ist, sondern ein 2. Weg, auf dass alle Welt die Möglichkeit hat, Barmherzigkeit zu erlangen. Es ist eine Schande für unsere Kirche, dass sie diese Worte solange überlesen hat: Juden sind die Geliebten Gottes. Wie gesagt: Schon im Neuen Testament wurden unsere jüdischen Geschwister als Christusmörder verflucht. Dass mag vielleicht historisch erklärbar sein, weil sich das junge Christentum erst etablieren musste. Entschuldigbar ist es dennoch nicht. 2000 Jahre Antijudaismus haben ihre Wurzeln in dieser neutestamentlichen Polemik. Paulus brauchte nur 5 Jahre, um zu erkennen, dass das Judentum durch Christus nicht Gott los geworden ist, sondern dass das Christentum sich dem Judentum verdankt, dass das Zweite Testament allein nicht das ganze Geheimnis Gottes in sich birgt.

Haltet euch selbst nicht für klug, schreibt Paulus den Römerchristen. Überhebt euch nicht mit eurem Glauben, mit Christus sei die Welt wieder im Lot. Denn diese Welt ist noch nicht im Lot. Eine jüdische Legende erzählt von aufgeregten Schülern, die zu ihrem Rabbiner laufen. „Rabbi, schreien sie voller Freude, wir haben gehört: Der Messias ist da!“ Der Rabbi geht in aller Ruhe zum Fenster und schaut raus. „Nein. Der Messias ist noch nicht da. Die Welt ist noch die alte.“ Das können wir von unseren jüdischen Geschwistern lernen: Da fehlt noch was bis zum letzten Halleluja. Gott ist mit unserer Welt noch nicht fertig. Also macht es euch noch nicht allzu früh gemütlich. Es gibt noch einiges zu tun. Lasst uns gemeinsam hoffen:

So hört es auf: Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen. (Mi 4)

So hört es auf: Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein. ...Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. (Ps 126)

So hört es auf: Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. (Jes 35) So hört es auf. Amen.

Pastor Martin Hofmann